

Ostern 04. 04. 2021-03-29

Predigt. Text 1. Mose 28; Johannes 8, 37-45

Liebe Familie, besonders liebe Enkel, liebe Freunde!

Abraham, aha! Den kenne ich. Nicht persönlich, sondern aus der Bibel, ziemlich am Anfang. Denn seine Geschichte ist schon 4000 Jahre alt, aber jung geblieben. Und das kam so:

Abraham lebte in Haran, einer Stadt in Mesopotamien. Es ging ihm gut. Er besaß ein Haus, dazu Äcker und Vieh. Er hatte eine Frau, Sara, aber keine Kinder. Umso mehr hatten sich Abraham und Sara lieb.

Abraham redete mit Gott, einfach so, denn er sah überall Gott am Werke. So lebendig war dieser. Einmal blickte Abraham nach Westen und vernahm die Stimme Gottes: Geh aus deinem Vaterland. Ich will dich zu einem großen Volk machen. In dir sollen alle gesegnet werden, alle Menschen auf der Erde. Aha.

Wer aber brach einfach so auf? Dazu gehörte etwas Besonderes – der Glaube. Abraham glaubte Gott. Und so brach er einfach auf. Er nahm Sara mit und seinen Bruder Lot samt Familie. Von nun an lebten er und die Seinen im Zelt. Das ließ sich schnell abbauen und man konnte weiterziehen. Sie kamen weit herum. Erst einmal bis nach Kanaan am Rande des Mittelmeeres. Dann brach eine Hungersnot aus, und es ging in das reiche Ägypten, schon in Afrika.

Was war mit der Verheißung des eigenen Landes und dem Segen für die vielen Völker? Dazu musste man einmal ankommen. Aber, wo Abraham war, war auch Gott. Aha. Und so fühlte er sich niemals fremd. Am liebsten saß er am Abend vor seinem Zelt. Da sah er die Sterne über sich. Er hatte über sich das Himmelszelt, sozusagen ein Überzelt.

Als die Hungersnot vorbei war, dachte Abraham nach, wohin er nun ziehen sollte. Kanaan, von wo er aufgebrochen war, erschien ihm schön und lieblich. Also los.

Wie er das Land durchstreifte, stieß er auf ein Wäldchen, Hain genannt. Nicht dass ihm der Hain Mamre wie das Paradies vorkam. Gott redete gleich mit ihm und erneuerte die Verheißung von Land und Leuten. Abraham war angekommen.

Er lebte immer noch im Zelt und saß am Abend davor, um den Himmel zu betrachten. Gott ließ ihn die Sterne zählen, damit Abraham begreifen konnte, wie groß und mächtig er ist.

Eines Tages, nicht abends, sondern bei größter Hitze, bemerkte er, wie drei Männer auf ihn zukamen. Sie sahen so fremdländisch aus, dass Abraham erschrak. Sollten sie Boten Gottes sein? Abraham lief sogleich nach Wasser, schaute zu Sara ins Zelt. Sie sollte eine gute Mahlzeit zubereiten. Dann saß man und aß. Sara hantierte im Zelt.

Auf einmal brachte einer die Sprache auf die vielen Völker, dass Abraham der Vater aller Völker werden sollte. Erstmals wurde sich Abraham der Unmöglichkeit bewusst. So sagte er, dass er keine Kinder habe, er und die Frau seien auch schon zu alt für Kinder. Der eine, der bis jetzt gesprochen hatte, antwortete darauf ohne Zögern, dass Sara übers Jahr ein Kind haben werde. Aha!

Da hörte Abraham, wie Sara im Zelt lachte, denn sie hatte alles mitgehört. Es war dies ein ungläubiges Lachen. Der Mann bekräftigte

noch einmal die Ankündigung des Kindes. Dann dankte er für Speis und Trank, die drei Männer gingen.

Als Sara aus dem Zelt trat, sagte ihr Abraham auf den Kopf zu: „Du hast gelacht.“ Sara begann sich zu fürchten und leugnete das Lachen. Abraham wollte ihren Glauben stark machen, seiner alten Sara, die mit ihm auf ein Wort hin durch Wüsten und über Berge gewandert war, immer nur ein Zelt zur Bleibe hatte.

So sagte er: „Bei Gott ist nichts unmöglich.“ Er nahm Sara in den Arm und sie gingen ins Zelt. Der Wind im Hain von Mamre sang ein Wiegenlied.

Das Volk, aus dem Abraham stammte, hieß Israel, genannt nach dem Enkel Abrahams. Nach der Verheißung nannte es sich das auserwählte Volk Gottes. Aber kein Gedanke daran, dass alle Völker Abrahams Kinder sein sollten. Sie wachten eifersüchtig darüber, dass der Segen nur ihnen galt. Es war an sich wie immer und überall, die Menschen wollen nicht teilen.

Zur Zeitenwende, also genau 2000 Jahre nach Abraham kam einer, Jesus, der nannte sich Gottes Sohn. Das machte den Israeliten keine Freude, im Gegenteil, sie hielten es für Gotteslästerung. Und erst, was dieser Jesus im Namen Gottes verkündete, war gänzlich unannehmbar: Alle Menschen werden Brüder und Schwestern, von Gott geliebt und gerettet.

Das war zu viel. Johannes, ein Schüler und Begleiter von Jesus schildert uns im 8. Kapitel seines Evangeliums eine harte Auseinandersetzung. Die Israeliten schlußfolgern: Wenn sie Abrahams Kinder sind, so sind sie auch Gottes Kinder, nur sie. Jesus widerspricht ihnen; Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich, denn ich bin von Gott ausgegangen und komme von ihm; denn ich bin nicht von selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt.

Dann sagt Jesus, was er lieber nicht gesagt hätte: Ihr seid Teufels Kinder, also Kinder des Feindes Gottes, damit seid ihr Gottes Feinde. Aha, oder lieber nicht? Was folgte, ist der Beschluss, Jesus zu töten, kein Wunder. Das zog sich hin bis zu jenem Karfreitag, an dem sie Jesus kreuzigten.

Jesus war wie Abraham immer unterwegs, nicht ins gelobte Land, sondern zu den Menschen. Das fiel ihm schwerer als Abraham. So klagte er einmal, dass die Füchse Gruben hätten und die Vögel Nester, er aber habe nichts, wo er sich hinlegen könnte, wenn es Nacht wird.

Die Israeliten hatten sogar ein besonderes und prächtiges Haus für Gott, den Tempel. Um das Maß voll zu machen, verkündete Jesus, dass er diesen Tempel in drei Tagen abreißen würde und einen neuen bauen.

Wir gehen auf Ostern zu. Drei Tage, von Freitag bis Sonntag. Jesus hatte mit den drei Tagen seine Auferstehung gemeint. Dass Gott ihn von den Toten auferwecken wird, damit sich die einst Abraham gegebene Verheißung erfüllt: Alle Menschen, alle Völker werden errettet, werden in ihm, Jesus Christus, zu einem Volk, Kinder Gottes. Aha.